

## Gesamtsteuerfuss bleibt bei 76 Prozent

**WINKEL.** An der gestrigen Gemeindeversammlung hiessen die 76 anwesenden Winkler (2,7 Prozent) den Voranschlag 2012 gut. Die Gemeinde erwartet ein Minus von 370000 Franken bei einem Aufwand von fast 12 Millionen Franken. Das Eigenkapital soll Ende 2012 knapp 21,5 Millionen Franken betragen. Zwei Neuerungen flossen in das Budget vom nächsten Jahr ein: Einerseits verschieben sich die Ausgaben wegen der neuen Spitalfinanzierung, andererseits muss die Gemeinde mehr in den Finanzausgleichstopf bezahlen. Aus diesem Grund erhöht die Politische Gemeinde den Steuerfuss um zwei Prozent. Weil gleichzeitig die Oberstufenschulgemeinde den Steuerfuss um zwei Prozent senkt, bleibt der Gesamtsteuerfuss bei 76 Prozent.

Des Weiteren stimmten die Winkler einer neuen Wasserversorgungs- und Siedlungsentwässerungsverordnung zu, die in vier Bereiche aufgeteilt ist. Die Gemeinde hat die Verordnung neuen übergeordneten Gesetzen und dem Stand der Technik angepasst sowie sprachlich vereinfacht – zum Beispiel sind nun der technische und der Gebührenteil getrennt. (c/s)

## Neue Überbauung in Bülach Süd

**BÜLACH.** Der Stadtrat hat an seiner letzten Sitzung der Allreal Generalunternehmung aus Zürich die Bewilligung erteilt, eine Wohnüberbauung an der Ecke im Cholplatz und Zürichstrasse zu erstellen. Dort sollen fünf Mehrfamilienhäuser mit Tiefgaragen entstehen. Sie umfassen 82 Wohnungen in einem lang gestreckten viergeschossigen Gebäude entlang der Zürichstrasse sowie in vier in Richtung Rietbach frei stehenden, ebenfalls viergeschossigen Wohnblöcken.

«Das Ausarbeiten des Vorhabens erfolgte in enger Zusammenarbeit mit der städtischen Kommission für Stadtgestaltung, die dem Bauvorhaben hohe städtebauliche und architektonische Qualitäten zumisst», wie der Stadtrat mitteilt. Die etwas höheren baurechtlichen Auflagen an Arealüberbauungen seien erfüllt. Hierzu gehört auch der Minergiestandard. (red)

## IN KÜRZE

### Vetropack in Kroatien

**BÜLACH.** Der Verwaltungsrat der Vetropack Holding mit Hauptsitz in Bülach hat Tihomir Premuzak die Leitung des Geschäftsbereichs Kroatien ab nächstem Jahr übertragen. Er hat Maschinenbau und Betriebswirtschaft studiert und ist seit 1999 in der slowenischen Gemeinde Straza technischer Direktor der dortigen Vetropack. (red)

## ENNET DEM RHEIN

### 13-jähriger Raucher und notorischer Langfinger

**LAUFENBURG.** Die Verantwortlichen eines Einkaufszentrums haben am Freitagnachmittag einen 13 Jahre alten Jungen während eines Ladendiebstahls erwischt. Er hatte einen Zigarettenstopfer eingesteckt und verliess das Geschäft, ohne zu bezahlen, indem er sich durch die Eingangstür davonstahl. Als das Personal dessen Jacke und die Schultasche durchsuchte, fanden sich darin weitere Rauchartikel – zum Beispiel Tabak, Zigarettenhüllen und Aschenbecher. Doch der Bursche liess auch Salami-Snacks und Haarglitterspray mitgehen. Die Polizei brachte den 13-Jährigen nach Hause zu seinen Eltern und fand dort weitere Gegenstände, die der Langfinger wohl während seiner Diebeszüge in den Läden erbeutet hatte. (red)

# Vom Rot-Kreuz-Virus und vom grassierenden Egoismus

**BÜLACH.** Jakob Roosts Zeit als Präsident des Zürcher Roten Kreuzes ist nach zwölf Jahren zu Ende. Der Bülacher, der sich einst nur in der Welt des Profits auskannte, ist nun begeistert von der Menschlichkeit im Roten Kreuz – und vermisst sie anderswo.

INTERVIEW: KATHRIN MORF

*Die Amtszeit jedes Präsidenten des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) des Kanton Zürich ist auf zwölf Jahre begrenzt. Darum ist Ihre Zeit in der Organisation nun abgelaufen – traurig?*

**Jakob Roost:** Ich habe mein Amt geliebt, aber dies ist ein guter Zeitpunkt, um aufzuhören. Meine Nachfolgerin Barbara Schmid-Federer kann neue Ideen einbringen, während ich langsam betriebsblind werde. Allerdings muss ich betonen, dass ich mich trotz meiner 68 Jahre nicht zur Ruhe setze. Ich arbeite weiter in meinem Hauptberuf als selbstständiger Unternehmensleiter auf Zeit, spezialisiert auf Reorganisationen und Firmenfusionen.

*Dies taten Sie auch, als Sie zum SRK geholt wurden: Sie fusionierten vier kantonale Sektionen. Bis dahin waren Sie privatwirtschaftlich tätig, dachten gewinnorientiert, haben in diversen Firmen viele Leute entlassen. Kann ein «böser Kapitalist» Chef einer Non-Profit-Organisation werden?*

Auch wenn mich das selbst überrascht hat: Ja. Denn erstens muss das SRK Kanton Zürich so effizient organisiert sein wie eine Firma. Man kann eine Organisation mit einem Umsatz von zwölf Millionen, 80 Mitarbeitenden und 2300 Freiwilligen nicht führen wie irgendeinen Verein. Zweitens ist das Zusammenführen von Menschen in Non-Profit-Organisationen dasselbe wie in der Privatwirtschaft: anspruchsvoll. Mein Rezept war immer, die Mitarbeitenden viel mitreden zu lassen, damit alle in der neuen Organisation an einem Strang ziehen.

*Auf den Dialog zu setzen, ist schön und gut. Aber der Böse sein und Leute entlassen mussten Sie doch auch im SRK?*

Ja, 2002 und 2003, als die Regionalstellen aufgelöst wurden. In diesen Krisen Jahren brachen zudem die Spenden ein und wir mussten etwa einem Dutzend Mitarbeitenden kündigen – der Tiefpunkt meiner Amtszeit. Ich musste jedoch sachlich bleiben, meine Emotionen wegstecken: Hätten wir niemanden entlassen, wäre das SRK existenziell gefährdet gewesen, was noch mehr personelle Opfer gekostet hätte. Ich war aber auf Sozialverträglichkeit bedacht – bei Kündigungsfristen oder finanziellen Überbrückungshilfen zum Beispiel. Das SRK kann nicht extern Menschlichkeit predigen und intern unmenschlich handeln.

**«Ich rege mich schrecklich auf über selbstgerechte Politiker, die denken, dass sie nie in Not geraten werden»**

*«Menschlichkeit» ist ja einer der Grundsätze des SRK, festgelegt vom Gründer Henry Dunant, der Kriegsverwundeten helfen wollte. Von diesem Hauptaugenmerk ist das SRK abgekommen.*

Die Zeiten haben sich gewandelt und in der Schweiz herrscht kein Krieg. Unsere Aufgaben konzentrieren sich deshalb auf andere Notlagen. Wir unterstützen die Verletztesten der Gesellschaft – durch direkte Hilfe oder Hilfe zur Selbsthilfe. So kämpfen wir gegen die Vereinsamung der alten Menschen, gegen die Aussichts-



«Django posiert gerne für Kameras», sagt Jakob Roost in breitem Schaffhauser Dialekt. «Er weiss eben, dass er fast so schön ist wie ich». Bild: Sibylle Meier

losigkeit von Jugendlichen ohne Lehrstelle oder auch die Hilflosigkeit von Sans-Papiers und anderen Migranten.

*Ja, das SRK hilft vielen Gruppen. Setzen Sie hier auf Dunants zweiten Grundsatz, die «Unparteilichkeit», oder liegt Ihnen eine Gruppe besonders am Herzen?*

Wichtig sind mir alle. Besonders stolz bin ich aber, dass wir die Jungen erreichen und auch das Jugendrotkreuz gegründet haben, denn lange nahmen uns nur Ältere wahr. Persönlich am Herzen liegen mir schliesslich die Senioren. Aber nicht, weil ich selbst bald einer bin, sondern weil die Überalterung der Gesellschaft ein immer drängenderes Problem wird.

*Diese Vorliebe prägt das SRK Zürich doch? So hat es 2008 mit der Curena AG eine Notrufzentrale als separate Firma gegründet, die vor allem Senioren hilft.*

Ich bin stolz, dass wir beweisen konnten, dass wir uns an die Anforderungen der modernen Gesellschaft anpassen können. Mit der Gründung der Curena sind wir am Puls der neuen Technologien – mit stationären und mobilen Notrufgeräten oder auch Ortungssendern für Demenzerkrankte. Vielleicht entwickeln wir auch bald eine Notfall-App, denn für heutige Senioren gehört ein Handy vielfach bereits zum Alltag. Mit solchen Technologien sorgen wir dafür, dass alte Menschen möglichst lange autonom bleiben.

*«Dank» der Curena schreibt das kantonale Rote Kreuz aber auch rote Zahlen. Als wir sie gründeten, wussten wir, dass wir Geld investieren und darum kurzzeitig rote Zahlen schreiben würden. Spätestens nächstes Jahr müssen wir aber*

wieder eine Null erreichen. Eine Non-Profit-Organisation darf keine Verluste vorweisen – aber auch keine Gewinne. Das war vor zwölf Jahren neu für mich, musste ich doch in der Privatwirtschaft stets auf Gewinnmaximierung achten.

*Nun machen Sie sich für Migranten stark, beklagen die oft zu harten Massnahmen des Staates. Ein Grundsatz des SRK lautet «Neutralität». Sind Sie neutral – oder nicht doch linker als viele SP-Politiker? Im SRK diskutieren wir oft über diesen Grundsatz. Politisch neutral zu sein ist doch oft eine Ausrede für alle, die Konflikte mit dem Staat scheuen. Die Handlungen des SRK müssen neutral sein – wir helfen jedem in Not, auch Sans-Papiers. In Bezug auf die Haltung dürfen wir dagegen keine politischen Eunuchen sein.*

*Also: Sie sind links.*

Ich bin eigentlich ein Bürgerlicher. Nur rege ich mich oft schrecklich auf über selbstgerechte Politiker, die denken, dass sie nie in eine Notlage geraten könnten. Manche von ihnen missbrauchen die Einwanderungs-Thematik, um an primitive Ängste zu appellieren und damit Stimmen zu fangen. Ich sehe durchaus, dass die Schweiz ein Problem mit den vielen und manchmal auch kriminellen Ausländern hat. Eine vernünftige, menschliche Lösung dafür habe ich aber nicht. Und scheinbar auch sonst keiner.

*Ihre Meinung über die Selbstgerechtigkeit gewisser Politiker passt zur Aussage in Ihrer Abschiedsrede, dass «in der Gesellschaft der Egoismus grassiert».*

Ja, die Bevölkerung ist in den letzten Jahren egoistischer geworden und schaut oft

weg, wenn Menschen leiden. Gemeint habe ich aber in erster Linie die Haltung des Staates, der ein Sozialstaat zu sein vorgibt, sich aber immer mehr aus der sozialen Verantwortung verabschiedet. «Die Hilfswerke werden sich darum kümmern», denken die Verantwortlichen. Nun, die Hilfswerke müssen der Politik die Stirn bieten – zum Beispiel konsequent Leistungsaufträge verlangen für Aufgaben, die sie anstelle des Staats übernehmen. Oder sich auch mal verweigern. So hat das SRK das Angebot abgelehnt, Ausschaffungsflüge zu begleiten.

**«Das Rote Kreuz gibt nicht seinen Namen und seinen guten Ruf her, ohne mitreden zu können»**

*Das gab zu reden. Wieso der Entscheid? Viele Ausschaffungen sind umstritten. Wirken wir mit, könnte der Staat sagen: «Das Rote Kreuz ist dabei, alles geht folglich human zu und her, alles ist gut.» Aber wir hätten keine Kontrolle, was vor und nach dem Flug passiert, und könnten nichts tun gegen Ausschaffungen, die aus humanitären Gründen nicht gerechtfertigt sind. Wir würden unseren Namen und guten Ruf hergeben, ohne mitreden zu können. Darum lehnten wir ab und verzichteten auf die Entschädigungen.*

*Von wegen Entschädigungen: Ein weiterer SRK-Grundsatz lautet «Freiwilligkeit». Verdient der SRK-Präsident etwa nichts? Nein. Nur ein kleiner Teil meines Verdienstausfalls wurde entschädigt, denn manchmal arbeitete ich mehrere Tage am Stück fürs SRK. Manchmal gabs aber auch mehrere Wochen nichts zu tun.*

*Kürzlich sagten Sie, am stärksten beeindruckt habe Sie in Ihrer Amtszeit der Kosovo-Krieg. Wie konnte dieser beeindruckend sein für den Präsidenten, der ja im Büro und nicht an der «Front» tätig ist? Damals strömten die Flüchtlinge regelrecht über die Schweizer Grenze. Und ich musste nichts anordnen: Unaufgefordert schufteten alle hauptberuflichen und viele freiwillige Mitarbeitenden ohne Unterbruch und wurden so zur Drehscheibe für alle Fragen und Bedürfnisse der Flüchtlinge. Diese Spontaneität, die Einsatzbereitschaft und der Zusammenhalt im Team haben mich tief beeindruckt und erst recht fürs SRK begeistert. Diesen Geist findet man in der Privatwirtschaft leider kaum mehr.*

*Das Rot-Kreuz-Virus habe Sie damals infiziert, sagten Sie einmal. Können Sie als Infizierter nun wirklich loslassen?*

Ja, denn ich freue mich darauf, mehr Zeit für mich und meine Familie zu haben. Zudem bin ich es gewohnt, nach dem Erledigen einer Aufgabe weiterzuziehen. «Servir et disparaître» ist mein Motto – «Dienen und Verschwinden». Dass ich mich vom SRK fernhalte, ist auch gut für meine Nachfolgerin. Denn niemand schätzt, wenn der «Alte» weiter reinredet.

## ZUR PERSON

Jakob Roost lebt mit seiner Frau und Hund Django in Bülach. Das Paar hat zwei erwachsene Kinder. Der 68-jährige Jurist arbeitet als selbstständiger Interimsmanager – er leitet Unternehmen temporär, wenn diese Reorganisationen oder Fusionen durchlaufen. Zwölf Jahre lang war er Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes Kanton Zürich. Ende Oktober legte er sein Amt nieder. (kam)